

Region

«Bei Jugendlichen funktioniert nur, was aus eigenem Antrieb entsteht.»

Sibylle Rudin

Die Vizedirektorin der GGG-Stadtteilbibliothek im Schmiedenhof erklärt, wie man in Zeiten von Tiktok Jugendliche in eine Bibliothek holt.

Seite 19



Auf den Sofas in der Jugendecke halten sich Jugendliche gern auf. Sei es, um zu fläzen oder um Hausaufgaben zu erledigen. Fotos: Lucia Hunziker



Pädagogin Hanna Cord-to-Krax (links) und Vizedirektorin Sibylle Rudin.

Wie lockt man Jugendliche in die Bibliothek?

Ein Besuch im Schmiedenhof In der Jugendecke in der Basler Stadtbibliothek stehen neben Büchern auch eine Playstation und ein Töggelikasten. Bibliothekspädagogin Hanna Cord-to-Krax und Vizedirektorin Sibylle Rudin erklären, wieso.

Andrea Schuhmacher

Im vierten Stock findet man sie. In der Ruhezone: Seniorinnen und Senioren zu Besuch in der GGG-Stadtbibliothek Basel. Hier oben sitzen sie an diesem Donnerstagnachmittag und lesen Zeitung. Nach dem Grund für ihre Abschottung zu fragen, ist nicht nötig; man hört ihn durch das vierstöckige Gebäude hallen.

Folgt man dem Gelächter, den Rufen, dem Schreien, so findet man sich im zweiten Stock wieder, im Reich der Kinder und Jugendlichen. Mit ihrem Gelärme haben sie die älteren Damen und Herren ins oberste Stockwerk vertrieben. In der Jugendecke sitzen zwei Buben mit dem Handy in der Hand und gamen. Zwei Jugendliche spielen Tischfussball. Zwei weitere Kinder haben sich ein Spielbrett vorgenommen und studieren noch die Regeln. Ein Buch in der Hand hält niemand.

Ist das die Bibliothek der Zukunft? Ein überdachter Spielplatz? Lesen Kinder und Jugendliche überhaupt noch? Während sich weltweit Bibliotheken darum bemühen, ihr verstaubtes Image abzulegen, geht die Basler Stadtbibliothek einen Schritt weiter. Vor zehn Jahren startete sie ein

Pilotprojekt: Jugendarbeit in der Bibliothek. Gemäss dem Verband Bibliosuisse gilt es als Vorzeigeprojekt in der Schweiz. Dabei wurde es aus einer Hilfslosigkeit heraus geboren: Vandalismus und Pöbeleien nahmen in den Filialen zu. Der Tiefpunkt war erreicht, als 2012 einige Jugendliche in einen Papierkorb urinieren. Die Bibliothek musste reagieren. In Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit Basel beschloss sie, Jugendliche willkommen zu heissen – und ihnen einen eigenen Platz zu geben.

Treffpunkt und Rückzugsort

Sibylle Rudin sagt: «Der Aufenthalt in der Jugendecke bindet sie an die Bibliothek.» Rudin ist Vizedirektorin der Stadtbibliothek und Leiterin Filialbibliotheken und Leseförderung. «Es kann sein, dass sie dadurch das Lesen entdecken – oder auch nicht.» Wichtiger sei, dass die Jugendlichen die Bibliothek als guten Ort wahrnehmen. In der Hoffnung, dass sie dereinst mit eigenen Kindern zurückkommen – und der nächsten Generation die Chance geben, zum Lesen zu finden.

«Sie kommen teils nur, um sich aufs Sofa zu fläzen», sagt die Bibliothekspädagogin Hanna Cord-to-Krax. Sie verabreden

sich mit Freundinnen und Freunden oder verbringen die Mittagspause in der Bibliothek. Die Jugendecke sei Treffpunkt und Rückzugsort. Dort dürfen sie auch laut sein, ohne dass gleich jemand auftaucht und sie zur Ruhe ermahnt. Die Jugendarbeitenden sind nicht zur Kontrolle da. Sie helfen vielmehr bei Hausaufgaben und beim Schreiben von Bewerbungen, oder sie organisieren Workshops.

In der Jugendecke rufen sich die Jugendlichen dennoch immer wieder zu: «Psst, seid leise!» Ihnen scheint bewusst zu sein, dass sie sich in einer Bibliothek befinden – einem Gebäude also, in dem Lärm unerwünscht ist.

An diesem Donnerstag ist aber nicht nur dieser Bereich der vierstöckigen Bibliothek gut besucht. Im dritten Stock etwa sitzen zwei Jugendliche und bereiten zusammen einen Vortrag vor. «Wie läuft es bei dir?», flüstert sie ihrem Kollegen zu. Er antwortet: «Nicht so gut.» Ob sie ihm helfen könne? «Hm, nein, ich glaube nicht.» Er dreht seinen Laptop dennoch zu ihr, tippt mit dem Finger auf ein Balkendiagramm auf dem Bildschirm. Sie greift sich an den Kopf, versucht, ihm bei der Interpretation der Zahlen zu helfen.

Die Jugendecke wird im Verlauf des Nachmittages immer voller. Nun sitzen drei Jugendliche auf den Polstergruppen. Mit dem Laptop auf dem Schooss bereiten sie ebenfalls einen Vortrag vor. Aber nicht nur. Immer wieder

Die Bibliothek hat auch ihren eigenen Tiktok-Kanal.

brechen sie ab, sprechen über ihr Privatleben, lachen, machen Witze. Ein Mädchen steht vor dem Bücherregal, sucht sich ein Buch aus und setzt sich. Zwei Minuten später steht sie wieder auf und sucht nach neuem Lesestoff. Dieser scheint ihrem Geschmack eher zu entsprechen: Sie bleibt dran. Und: Endlich, jemand liest!

In der Basler Stadtbibliothek kümmern sich sowohl Jugendarbeitende als auch Bibliothekspädagoginnen um die Leseförderung. Auf spielerische Art wird den Kindern und Jugendlichen in Workshops der Zugang zum Lesen und dem Medienkonsum vermittelt. Auf keinen Fall dürfe ein Workshop langweilig oder dozie-

rend wirken. «Sie lernen zum Beispiel Mangas zeichnen oder sich selbst als Heldin oder Held zu inszenieren – teils auch nur mündlich», sagt Rudin. Hauptsache, ihre Kreativität werde angeregt. So könnten selbst jene, die im Schreiben nicht so gut sind oder über keinen grossen Wortschatz verfügen, ihre Geschichten gedanklich durchspielen. Bei keinem Workshop wird einfach befohlen zu lesen. «Bei Jugendlichen funktioniert nur, was aus eigenem Antrieb entsteht», sagt Rudin.

Videos für Leseratten

Sich der Digitalisierung zu verweigern, sei ebenso sinnlos. «Das ist ihre Welt, und dort müssen wir sie abholen», sagt Hanna Cord-to-Krax. In den Workshops wird ihnen deshalb nicht nur beigebracht, wie Datenschutz funktioniert oder wie man Fake News erkennt: Die Bibliothek hat auch ihren eigenen Tiktok-Kanal. In Kurzvideos empfehlen Jugendliche ihre Lieblingsbücher weiter. «Booktok nennen wir das», sagt Cord-to-Krax. Die Bücher werden in der Jugendecke jeweils ausgestellt – und ja, die Jugendlichen greifen tatsächlich darauf zu.

Indem man auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen

sei, habe man einen Einbruch bei den Buchausleihen vermeiden können, so Sibylle Rudin. Und trotzdem muss Rudin sagen: «Ich finde es schade, wenn man sich auf das vertiefte Lesen eines Textes nicht mehr einlassen kann, weil er nicht illustriert ist.»

Gleichzeitig wolle sie aber die Digitalisierung keinesfalls verteufeln. Dank den sozialen Medien, fänden viele Kinder und Jugendliche den Weg zu den Büchern. «Die Leseratten gibt es immer noch», sagt Rudin. Zudem würden heutzutage alle Schichten viel mehr lesen als früher. «Jeder hat heute ein Handy – früher gab es Menschen, die gar nicht lasen, weil sie keinen Zugang zu Zeitungen oder Büchern hatten.»

Rudin hätte wohl Freude bei der Ansicht einer Jugendlichen, die im vierten Stock in der Romanabteilung sitzt. Die Beine übereinandergeschlagen, die Ellbogen auf den Knien abgestützt, in den Händen einen dicken Schinken, über den sie sich beugt. Vertieft in ihr Buch, hat sie die Bibliothek längst verlassen: In diesem Moment lebt sie in einer anderen Welt. Für das Problem mit dem Lärm aus der Jugendecke hat sie ihre eigene Lösung gefunden: In ihren Ohren stecken Kopfhörer.